

# Jahresgabe 1961

Autor(en): **Poeschel, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **12 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392737>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KANTONS ST. GALLEN

*Band III. Das Stift St. Gallen. Von Erwin Poeschel*

Dieser im Vorwort zum ersten Teil der Kunstdenkmäler in der Stadt St. Gallen bereits in Aussicht gestellte Band behandelt zum ersten Mal monographisch die Zeugnisse künstlerischen Lebens im Kloster vom Frühmittelalter bis in die neue Zeit. Wenn auch der ehemalige Glanz der mächtigen Abtei heute nicht mehr in seiner ganzen Strahlungskraft auf uns zu wirken vermag, so gehört doch dieses Stift auch jetzt noch zu jenen ehrwürdigen Denkmälern unseres Landes, in denen Würde und Bedeutung einer «civitas dei» zu lebendigem Ausdruck kommt. – So oft auch immer wir dem Namen St. Gallen begegnen, ruft er uns die Erinnerung an Denkmäler hoher und höchster Bedeutung herauf:

Die Schätze der Handschriften, den karolingischen Klosterplan, die Stiftskirche, – majestätischer Schlußsatz der sakralen *spätbarocken Architektur* der Schweiz, FEUCHTMAYERS Meisterwerke der Gestühlskunst und das schmuckreiche Gehäuse der Bücherei, den Bibliotheksaal. Wenn es sich beim *Klosterplan* auch nicht um ein Kunstdenkmal im eigentlichen Sinn handelt, so ist uns in ihm doch ein Dokument gegeben, das für die Erforschung der gesamten frühmittelalterlichen Architekturgeschichte des Abendlandes von weittragender, grundsätzlicher Bedeutung ist. Der Leser dürfte es – so steht zu hoffen – daher billigen, daß bei der Bearbeitung dieses in seiner Art einzigen Denkmals nicht auf der rigoros-inventarmäßigen Methode bestanden, sondern weiter ausgeholt wurde. Dagegen mußte ihm bei der Behandlung der *Buchmalerei* ein Verzicht zugemutet werden. Es zeigte sich bei der Disponierung des Stoffes sogleich, daß die st. gallischen Denkmäler dieser Gattung nicht im gleichen Band wie das andere Kunstgut unterzubringen waren, wenn man sich nicht auf ein dürres Titelverzeichnis beschränken, sondern von dem hohen Rang dieser Werke eine ungefähre Vorstellung geben wollte. Die allein angemessene Form, sie würdig darzustellen, wäre die Behandlung in einem eigenen Band, die als dringendes Desideratum im Auge behalten werden sollte. Damit aber dies für die St. Galler Kunstgeschichte bedeutungsvolle Gebiet nicht völlig ungemeldet bleibe, wurde am Schluß des Bandes eine kurze Darstellung der Entwicklung der Buchmalerei im Steinach-Kloster angefügt. Mit den bisher so gut wie unbekanntenen Werken in der bischöflichen Sammlung macht den Leser ein eigenes Kapitel bekannt. Auf eine reichliche Illustrierung auch durch Teilaufnahmen wurde besonderer Wert gelegt.



St. Gallen, Stiftsbibliothek. Cod. 51. Detail des Jüngsten Gerichts. Um 750



St. Gallen, Stiftskirche. Blick in das Gewölbe des Rotundenumganges

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KANTONS BASEL-STADT

*Band IV, 2. Teil der Kapellen, und Klöster: St. Katharinakapelle bis St. Oswaldkapelle (K-O). Von François Maurer und Rudolf Riggenschach (Wandgemälde).*

Die mittelalterliche Kirchenbaukunst vom späten 11. bis zum frühen 16. Jh. prägt das Gesicht dieses Bandes. Die Methode der Schweizerischen Kunstdenkmäler, den Stoff gleichmäßig zu erforschen, trug hier schöne Früchte. Es ging auch darum, den ursprünglichen Zustand eines Gebäudes zu finden, die Fülle der Bauperioden zu entwirren oder die Gestalt eines verschwundenen Baues zu entdecken. – So blieb die um 1100 entstandene, selbst schon wie eine Miniaturkirche gebildete Hallenkrypta zu *St. Leonhard* nicht ohne den Grundriß der romanischen Chorpartie (von Kapellen begleiteter Langchor) und die Grundzüge der Leutkirche. Zu *St. Martin* schälten sich die Umriss eines langgestreckten, von blinden Arkaden gegliederten Saales des 13. Jhs. heraus. Neben diese Stifts- und Pfarrkirchen treten – Vorbilder für das 14. Jh. – die Bettelordenskirchen des *Steinenklosters* und *Klingentals*, wobei letztere in ihrer wiedergefundenen ursprünglichen Gestalt besonders eindrucklich den Kontrast eines durchgliederten Langchores und einer flächenhaften Leutkirche zeigt. Der Hang zur Fläche und Starrheit überwiegt im 3. Viertel des 14. Jhs. beim Chore der Leonhardskirche und den als Rundpfeilerbasiliken ausgebildeten Langhäusern ebendort und zu *St. Martin*. Der Chor von *St. Martin* beschließt diese Zeit des Aufbaus nach dem Erdbeben von 1356, indem er bezeichnenderweise auf eine wohl 100 Jahre ältere Bauform zurückgriff. Nicht zufällig steuert das 15. Jh. vor allem untergeordnete Architektur bei, etwa die Lettner zu *St. Leonhard* und *St. Martin*. Gewissermaßen als virtuoses und zuchtvolles Finale der mittelalterlichen Baukunst in Basel und weit herum mutet HANS NIESENBERGERS hallenförmige Leutkirche zu *St. Leonhard* an. – Ähnlich wie die Kirchen führen die Klosteranlagen quer durchs Mittelalter, beginnend mit den romanischen Resten des 1. Kreuzganges zu *St. Leonhard* und im 13. Jh. den Nonnenklöstern *Klingental* und *Steinen*, endend mit der spätgotischen Anlage zu *St. Leonhard*. Gleiches gilt von den zahlreichen Wandgemälden. Die zeichnende Hand liebenswerter Kunstfreunde hat Vieles, insbesondere den *Klingentaler Totentanz*, nicht ganz ins Dunkel versinken lassen. Über die Verluste der Altarbilder und -statuen trösten der Heilspiegelaltar des Konrad Witz oder das Schönkindantependium etwas hinweg.



Basel, Schönkindteppich aus dem Kloster Klingental. Um 1480. Historisches Museum



Basel. Stadtprospekt von Matthäus Merian d. Ä. Ausschnitt mit Kloster Klingental. 1615